

Konstitution „Sapienti consilio“ möglich war. Wir schließen daher unsere Betrachtung mit dem Wunsche der englischen Bischöfe: *Eo quippe impensius in ecclesiae vinea laborabis, quo contractior tibi datur ad laborandum ager.* Möge die geschilderte Reformtätigkeit unseres Hl. Vaters Pius X dem gesamten katholischen Missionswesen zum Segen und Vorteile gereichen!

Vorschläge zur katholischen Missionsstatistik.

Von Friedr. Schwager S. V. D. in Stenl.

Unstreitig erfaßt das Interesse am Missionswesen und nicht minder das Bedürfnis nach zuverlässiger Kenntnis des Standes der Missionen immer weitere Kreise. Andererseits läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der Mangel an einheitlicher Auffassung der statistischen Grundbegriffe den bisherigen missionsstatistischen Publikationen katholischen wie protestantischen Ursprungs den Stempel der Ungleichheit und Unsicherheit derart aufgedrückt hat, daß ihr wissenschaftliches Ansehen und ihre Zuverlässigkeit in bedauerlichem Maße Einbuße erleiden mußte. Von diesen zwei Tatsachen ausgehend unterzog sich P. H. A. Krose S. J. in seiner Schrift *Katholische Missionsstatistik* (Freiburg 1908, Herder, 127 S. 2,40 M.) der verdienstvollen Aufgabe, durch Untersuchung der missionsstatistischen Begriffe und Normen eine Einigung über dieselben und dadurch die Schaffung der bisher entbehrten wissenschaftlichen Grundlagen anzubahnen. Niemand war besser für diese Aufgabe geeignet, als der durch seine bekannten statistischen Studien für ein solches Gebiet besonders ausgerüstete Fachmann P. Krose, und man muß sagen, daß er sie in ausgezeichneter Weise gelöst und die älteren protestantischen Arbeiten, namentlich die *Kleine Missions-Geographie und -Statistik* von Grundemann an sicherer Begründung und Klarheit der Auffassung merklich überholt hat.¹ Selbst dort, wo man einzelnen Vorschlägen nicht ganz zustimmen kann, trägt schon die bestimmte Art der Fragestellung und die durchaus sachliche Darlegung zur Förderung der Probleme bei. Die Ausführungen P. Kroses verdienen daher die sorgfältigste Beachtung in Missionskreisen, und zwar nicht nur seitens der Missionsobern, sondern auch der Missionare und der jungen Theologen unserer Missionsseminare, von denen keiner in die Mission gehen sollte, ohne Schriften wie die von Krose oder das in der vorigen Nummer empfohlene Werk von Huonder (*Der einheimische Klerus in den Heidenländern*) gründlich studiert zu haben. Um das Streben Kroses nach einer einheitlichen Statistik möglichst nachhaltig zu fördern, berichte ich an dieser Stelle über sein Werk eingehender, als es im engen Rahmen einer Rezension geschehen könnte, und erlaube mir zugleich, wo das Interesse der Sache es zu fordern scheint, einige von Krose abweichende Vorschläge zu machen.

¹ Der neue von der Edinburger Welt-Missionskonferenz herausgegebene protestantische *Statistical Atlas of Christian Missions*, Edinburgh 1910 stellt allerdings hinsichtlich der Fülle des dargebotenen Materials und größtenteils auch in bezug auf die methodische Verarbeitung des äußerst sorgfältig gesammelten Stoffes einen noch größeren Fortschritt dar. Die statistischen Tabellen über die katholische Mission 97 ff. fußen ganz auf Krose, dem die Herausgeber ihre Anerkennung aussprechen. Die kartographische Darstellung der katholischen Mission lehnt sich an den katholischen Missionsatlas von P. Karl Streit S. V. D. an, dessen Vorzüge gleichfalls anerkannt werden.

Sollte es wirklich dazu kommen, daß eine Missionskonferenz oder die kirchliche Behörde für die künftige katholische Missionsstatistik ein einheitliches Schema und einheitliche Terminologie zugrunde legt, dann kann eine vorhergehende Erörterung dieser Fragen von verschiedenen Seiten aus der Sache nur zum Nutzen gereichen.

Das Buch P. Kroses zerfällt in einen theoretischen (S. 1–50) und einen praktischen Teil (S. 50–129). In der Einleitung behandelt er die Hauptquellen und die bisherigen Leistungen der katholischen Missionsstatistik, in den vier folgenden Kapiteln Begriff und Gegenstand der Missionsstatistik, die Statistik des Missionsbudgets, den Nutzen der Missionsstatistik. Es folgen Vorschläge zur Würdigung der Missionserfolge. Außer dieser prinzipiellen Grundlegung (S. 1–50) bietet der Verfasser noch eine statistische Darstellung des Standes der katholischen Heidenmissionen um 1905/06.

Die Einleitung gibt eine gedrängte Übersicht über die katholische Missionsstatistik in älterer und neuerer Zeit. Gegenüber den polemischen Übertreibungen Warnecks, der „bis auf den heutigen Tag alle römische Statistik nicht bloß ein oratorisches und tendenziöses Machwerk, sondern auch ein wildes Gewirr widerspruchsvoller Zahlen“ nennt,¹ zeigt er, daß seitens der katholischen Missionen auf genaue Statistik schon zu einer Zeit Wert gelegt wurde, als die Statistik der europäischen Staaten sich noch in den ersten Anfängen befand. Das neunzehnte Jahrhundert weist eine ganze Reihe missionsstatistischer Publikationen auf, von denen namentlich die in Sikawei, Madras, Kapstadt, Milwaukee und Sydney (letzteres, das Australasian Directory von Krose nicht genannt) erscheinenden Landesstatistiken und vor allem die das ganze Gebiet der Propaganda umfassenden *Missiones Catholicae* zu nennen sind. Die den letzteren anhaftenden Mängel gibt der Verfasser unumwunden zu, weist aber die maßlose protestantische Kritik so wirksam zurück, daß künftig manchen Angriffen von dieser Seite der Boden entzogen ist. Die Art, wie Krose sich mit den Protestanten auseinandersetzt, ist so vornehm und sachlich, daß man von ihm auch im gegnerischen Lager die Mahnung am Schluß der Einleitung (S. 14) willig hinnehmen kann: „Überhaupt sollte hüben wie drüben eine einseitige Polemik, die nur darauf ausgeht, die Fehler und Mängel des Gegners hervorzukehren, in der Missionsstatistik vermieden werden. Eine solche Polemik schadet und verbittert nur, besonders wenn sie noch mit kränkenden Äußerungen über die Religion und die kirchlichen Einrichtungen der Andersgläubigen verbunden ist. Eine objektive, sachliche Kritik dagegen und der Hinweis auf gewisse Mängel in der Missionsstatistik ist ein Hilfsmittel für die Wissenschaft und wird von jedem, der aufrichtig nach Wahrheit strebt, dankbar angenommen werden.“

Zunächst erörtert dann der Verfasser den vieldeutigen Begriff „Mission“, der zwar vorwiegend zur Bezeichnung der Heidenmission, aber sowohl auf katholischer Seite wie von den Protestanten englischer Zunge im Sinne von Propagandatätigkeit schlechthin, also auch unter Christen anderer Konfessionen, gebraucht wird.² Die deutschen Protestanten nehmen Anstoß an dieser vermeintlichen Gleichsetzung von Christen und Heiden, und P. Krose befürwortet, um eine einheitliche Terminologie zu schaffen, gleichfalls, das Wort Mission ausschließlich im Sinne von Heidenmission d. h. Mission unter Nichtchristen (einschließlich Moslemin und Israeliten) zu verwenden. Schwierigkeiten lassen sich gegen diesen Vorschlag lediglich vom praktischen Standpunkt aus

¹ Allgemeine Missions-Zeitschrift 1888, 567.

² Ich verzichte mit Absicht auf eine eingehendere Untersuchung des Begriffes Mission vom eigentlich theologischen Standpunkte aus, da eine solche eine eigene Abhandlung erheischen würde, die unsre Zeitschrift hoffentlich in Bälde von anderer Hand bringen wird.

erheben. Insbesondere sind es die Vertreter der katholischen Kirche in den nord-europäischen Ländern, die seinerzeit nachdrücklich gegen ihre Nichtberücksichtigung im Missionsatlas von P. Streit S. V. D., der sich bekanntlich auf die Darstellung der Heidenmissionen beschränkt, protestiert haben. Wohl nicht ganz mit Unrecht, weil sie fürchten, weniger volkstümlich zu werden und geringere Unterstützung zu erhalten, wenn diese Gebiete nicht mehr als Missionen anerkannt werden. Von der Propaganda kann man aber schlechterdings nicht verlangen, daß sie diese Gebiete in ihrer amtlichen Statistik nicht aufführt oder auch nur in einen Anhang verweist, und so werden diese Länder gerade in der wichtigsten missionsstatistischen Quelle stets ihren Platz behalten. Soviel aber ließe sich auch in den *Missiones Catholicae* erreichen, daß die Heidenländer von den christlichen vollständig getrennt gehalten werden, wodurch das wissenschaftliche Interesse an einer deutlichen Scheidung der Gebiete hinreichend gewahrt bleibt. Dasselbe gilt von der „Mission“ im Bereich der orientalischen Kirchen, die sich ja der Hauptsache nach nicht auf die Mohammedaner, sondern immer noch auf die schismatischen Christen richtet. Warneck in seinem Abriss der Missionsgeschichte, Streits Missionsatlas, Kroses Missionsstatistik machen sich ebenso wie meine „Heidenmission der Gegenwart“ und die Zeitschrift für Missionswissenschaft durch die Behandlung der Orientmission einer gewissen Inkonsequenz schuldig, die aber in den Verhältnissen begründet liegt.¹ Die Heimat der orientalischen Kirche als mohammedanisches Land ist eben zugleich wirkliches Missionsland, auch wenn die Missionstätigkeit unter den Mohammedanern vorerst nur in geringem Grade geübt wird.² Wie Krose 76 mit Recht bemerkt, „ist es nicht bloß Aufgabe der Mission, in nichtchristlichen Ländern das Evangelium zu verkünden, sondern auch dort die Christen bei ihrem Glauben zu erhalten, und darum ist auch die Erhaltung des Christentums unter der größtenteils nichtchristlichen Bevölkerung Vorderasiens als ein integrierender Bestandteil der christlichen Missionstätigkeit anzusehen.“³ Allerdings sollte auch hier, soweit möglich, in den statistischen Angaben eine reinliche Scheidung zwischen der Tätigkeit unter Unierten, Schismatikern und Mohammedanern angestrebt werden, was bisher nicht in befriedigendem Maße geschehen ist.

Aus der Festlegung des Begriffes Mission ergibt sich derjenige der Missionsstatistik, die Krose definiert als zahlenmäßige Darstellung des Standes und der Entwicklung der Heidenmission. Prof. Schmidlin glaubt in dieser Definition das Wort Entwicklung als zur Missionsgeschichte gehörig streichen zu sollen.⁴ Wenn man indes die von Krose in einer Anmerkung gegebene Erklärung beachtet, daß unter Entwicklung die „Bewegung der Bevölkerung“, hier also die

¹ P. Huonder S. J. urteilt, wenigstens in den katholischen Missionen 1911, 55, anders: „Aus der Gesamtübersicht über die Heidenmissionen der Franziskaner sind doch zweifellos die Missionen Europas und der Kustodie auszuscheiden.“ Krose hat das Gebiet der Franziskaner-Kustodie in seine Berechnung 77 ff. aufgenommen.

² Die Zahl der Bekehrungen von Moslemin ist in Wirklichkeit noch viel geringer als gewöhnlich angenommen wird. Von 1800–1855 wurden von den Franziskanern der Kustodie des hl. Landes, die bekanntlich auch einen Teil von Syrien, Armenien, Ägypten sowie die Insel Cyprien umfaßt, 152 Mohammedaner getauft. Die meisten von diesen waren anscheinend befreite Sklaven aus Aboessinien. Civezza O. M., *Saggio di quel che hanno fatto e fanno i missionari in Terra Santa*. Florenz 1891.

³ Derselbe Grund gilt aber auch für den Balkan, den Krose in seiner Statistik nicht berücksichtigt hat.

⁴ Theologische Revue 1910, 202.

statistisch darstellbare Bewegung der verschiedenen Religionsangehörigen zu verstehen ist, so läßt sich dagegen ein durchschlagender Einwand wohl nicht erheben.

Die in der Missionsstatistik zu behandelnden Gegenstände führt P. Krose zurück auf die vier Hauptgruppen: Christen, Missionspersonal, Missionsanstalten, Missionstätigkeit. Sachlich scheint es mehr berechtigt zu sein, zunächst die Träger der Missionstätigkeit, also die Missionsgesellschaften und das Missionspersonal, sodann das Objekt der Mission: Heiden und Neuchristen zu behandeln, doch gehe ich hier nach der von Krose beobachteten Reihenfolge vor. Bezüglich der ersten Gruppe fordert der Verfasser mit vollem Recht, daß nur solche Christen in Anrechnung zu bringen sind, die durch die Missionstätigkeit zum Christentum bekehrt sind. Gegen dieses Prinzip wird katholischerseits des öfteren gefehlt durch Nichtscheidung der eingewanderten Europäer von den Heidenchristen¹ und mehr noch auf protestantischer Seite, vornehmlich seitens der angloamerikanischen Gesellschaften, durch unterschiedslose Registrierung der Getauften und der Katechumenen, denen dann die Kommunikanten unter einer eigenen Rubrik gegenübergestellt werden. Der Charakter der Katechumenen besteht darin, daß sie sich durch Anteilnahme am Religionsunterricht und Gottesdienst und ein Leben nach christlichem Sittengesetz zum Eintritt in die Kirche Christi vorbereiten.² Sie sind wesentlich Prüflinge, die zwar der Befinnung nach echt christlich sein können, aber tatsächlich doch noch nicht der christlichen Kirche durch das Sakrament der Wiedergeburt einverleibt sind und in vielen Fällen die Prüfung nicht bestehen.³ Warneck hat mit den meisten kontinentalen Missionsgesellschaften gegenüber den angloamerikanischen Gesellschaften den Standpunkt, die Getauften als Generalnenner für die Statistik der Heidenchristenheit anzunehmen, entschieden vertreten,⁴ und im Statistical Atlas der Edinburger Weltmissionskonferenz ist diesem

¹ Krose selbst hat bei der Südsee diese Unterscheidung nicht gemacht. Die *Missiones Catholicae* 1907, 725 geben für Süd-Kaledonien 22288 Europäer, 10212 Eingeborene an. Die *Patres* von Neu-Nurcia in Australien sorgen, wie hier beiläufig bemerkt sei, nicht nur für die 200 eingeborenen Katholiken, sondern hauptsächlich für die weißen Kolonisten. Vgl. Steyler *Missionsbote* 1906, 104.

² Es wäre nicht recht, wenn man zu den Katechumenen diejenigen Heiden rechnete, die ihren Willen erklärt haben, Christen zu werden, aber z. B. wegen Mangels an Katechisten zurzeit noch keinen Religionsunterricht erhalten können; denn die Statistik soll die tatsächlichen Verhältnisse darstellen, in diesem Falle also nur diejenigen Heiden registrieren, die sich tatsächlich auf die Taufe vorbereiten.

³ Wenn Grundemann (*WMZ* 1908, 503) schreibt: „Ob die Katechumenen den Heidenchristen zuzurechnen seien oder nicht, ist ein Problem, das sich nicht schematisch einheitlich entscheiden läßt. Es gibt Missionen mit Katechumenen, die weiter gefördert sind als langjährige Gemeindemitglieder anderer, während die Katechumenen auf anderen Gebieten sich erst wenig von ihren Landsleuten unterscheiden“, so verkennt er eben das Wesen des Katechumenats als Prüfungs- und Vorbereitungszeit für den Eintritt ins Christentum. Wird diese Zeit länger ausgedehnt, als der Zustand des Taufbewerbers es erfordert, so kann das kein Grund sein, die Bedeutung der Begriffe zu verwischen. Er verkennt ferner, daß es nicht Aufgabe der Statistik ist, die Qualität ihres Gegenstandes festzustellen. Vgl. Mirbt, *Mission und Kolonialpolitik in den deutschen Schutzgebieten*, Tübingen 1910, 25: „Auf dem Wege der Zählung können wir erfahren, wieviel Schulen die Mission unterhält, und wieviel Taufen in einem bestimmten Zeitraum vollzogen worden sind, aber über die Qualität des in diesen Schulen erteilten Unterrichts und den Wert, der diesen Überritten, vom Standpunkt des Christentums aus beurteilt, beizumessen ist, wird durch diese Berechnungen keine Klarheit geschaffen.“

⁴ *WMZ* 1908, 502.

Wünsche wenigstens prinzipiell Rechnung getragen, wenn auch von vielen Missionen die Angaben fehlen. Eine Einigung ist jedoch noch darüber erforderlich, ob bei der Angabe der getauften Erwachsenen schlechthin die Zahlen der Taufbücher zu nennen oder die nach der Taufe Abgefallenen bezw. von der Kirche Ausgestoßenen auszuscheiden sind. Letzteres sollte eigentlich selbstverständlich sein, aber es liegen Gründe vor, auf diesen Punkt hinzuweisen und eine Vereinbarung darüber anzustreben. Vor einigen Jahren ergab die Gesamtzahl der von den verschiedenen Missionen auf Samoa angegebenen Christen eine höhere Summe, als die Insel an Bewohnern zählte. Durch Feststellung der Getauften, die tatsächlich noch der betreffenden Konfession angehören, lassen sich solche das Ansehen der Missionsstatistik schädigende Vorfälle vermeiden. Freilich wird es in Missionen mit größerer Christenzahl und namhaften Bekehrungen sehr schwer sein, die Zahl der Abgefallenen genau festzustellen. Die Anführung der wirklichen Kommunionberechtigten, deren Nutzen von Krose bestritten wird, könnte unter diesen Umständen etwaige Mängel in der Angabe der Getauften ersetzen und ist darum auch in der katholischen Statistik von Wert. Sie ist weiter insofern wichtig, als dadurch ein Vergleich mit den Osterkommunionen und somit die Feststellung der Zahl der praktizierenden Katholiken ermöglicht würde.

Bei der zweiten Gruppe, dem Missionspersonal, sind nach Krose als Missionare¹ ausschließlich die Missionspriester, auf protestantischer Seite nur die ordinierten Missionare zu bezeichnen; für das sonstige Hilfspersonal seien Ausdrücke wie Missionshelfer oder Laienmissionare entsprechender. Der gewöhnliche Sprachgebrauch stimmt freilich mit diesem Vorschlage nicht überein, und die Missionsgesellschaften werden schon aus psychologischen Gründen nicht geneigt sein, ihren Laienbrüdern den Titel Missionar abzuerkennen. Um so ernstlicher ist der Wunsch Kroses zu unterstützen, daß die Statistik das ausländische Personal und zwar sowohl die Priester wie die Laienbrüder und Schwestern von den einheimischen unterscheidet. Bei den eingebornen Missionsgehilfen sollten nicht nur die Katechisten, sondern, wie Krose an anderer Stelle bei Besprechung der Schulen (29) empfiehlt, auch diejenigen Lehrer eigens rubriziert werden, die nicht Katechisten (Religionslehrer) sind. Denn diese Lehrer bilden eine besonders wichtige Kategorie des Missionspersonals und fallen auch für das Missionsbudget schwer ins Gewicht. Ferner ist die Angabe der an den Missionspitälern angestellten Ärzte im Hinblick auf die Scharen protestantischer Missionsärzte ein wahres Bedürfnis. Es liegt im eigensten Interesse der Missionen, daß gerade ihr gesamtes Personal und damit die Intensität, mit der sie ihr Ziel verfolgt, möglichst klar vor Augen geführt wird. Auch läßt sich bei diesen Angaben mit wenig Mühe Vollständigkeit und Genauigkeit leicht erreichen. Die von Krose erwähnten Missionsvereine gehören nicht an diese Stelle, sind auch nicht, wie er wünscht, anhangsweise zu behandeln, sondern können in einer statistischen Gesamtdarstellung als einer der bedeutendsten und zahlenmäßig leicht zu erfassenden Faktoren des heimatischen Missionswesens unter dieser Rubrik einen hervorragenden Platz beanspruchen.

¹ Krose gibt der Schreibweise Missionär den Vorzug vor Missionar, weil bei allen andern Fremdwörtern auf ar, die in der vorletzten Silbe zwei Vokale haben, eine Umwandlung in „är“ stattfindet, z. B. Millionär, Pensionär, Legionär. Alle diese Ausdrücke sind aber erst während der zeitweiligen geistigen Vorherrschaft Frankreichs aus dem Französischen herübergenommen, während die aus dem Lateinischen stammenden Worte Missionar und Missionarius schon in Deutschland gebräuchlich waren, als man einen „Millionär“, „Pensionär“ usw. noch nicht kannte. Der Ausdruck Missionar, der sich einer weiteren Verbreitung erfreut, ist also historisch berechtigt.

Unter die dritte Hauptgruppe summiert der Verfasser alle auf dem Missionsgebiet bestehenden Anstalten, Stationen, Kirchen, Kapellen, Schulen, Erziehungs-, Waisen-, Kranken- und Wohltätigkeitsanstalten. Als Hauptstationen will Krose diejenigen bezeichnen, in denen mindestens ein Missionspriester ständig sich aufhält und Gottesdienst hält; als Nebenstationen diejenigen, in denen periodisch oder auch ständig Gottesdienst gehalten wird durch einen nicht an Ort und Stelle, sondern auf der Hauptstation wohnenden Missionar. Die Annahme dieser Definition von Hauptstation, insofern letztere als Residenz eines Priesters schlechthin bezeichnet wird, ist aufs nachdrücklichste zu befürworten, weil sie mit der grundsätzlich durchaus festzuhaltenden Gleichsetzung von europäischen und einheimischen Priestern Ernst macht und dem katholischen Standpunkt, der dem Priestertum als solchem die Führerrolle in Kirche und Mission zuweist, am besten entspricht. Da jedoch die Kenntnis der von ausländischen Missionaren besetzten Plätze für die Beurteilung des Standes der Mission zu wichtig und unentbehrlich ist, muß notwendig in der Statistik zwischen den von ausländischen und einheimischen Priestern geleiteten Hauptstationen unterschieden werden. Die Bestimmung, daß der Priester an der Hauptstation ständig weilen und Gottesdienst halten soll, hat ihre Schwierigkeiten. In China beispielsweise, wo die Priester vielfach allein stehen und einen großen Teil des Jahres hindurch in ihrem Bezirk von Gemeinde zu Gemeinde ziehen, somit von ihrer Station abwesend sind, würden auf diese Weise die Stationen, selbst in bedeutenden Missionen, auf eine lächerlich kleine Zahl reduziert. Die nebenfällige Bestimmung des ständigen Verweilens auf der Station sollte darum fortfallen.¹ Fällt sie aber fort, dann ist das von Krose vorgeschlagene Merkmal der Nebenstationen nicht mehr haltbar. Überdies bietet die Erklärung, daß Nebenstation jede Station ist, in welcher periodisch Gottesdienst gehalten wird, eine unsichere Basis. Ist unter „periodisch“ eine wöchentliche, monatliche, halbjährliche oder jährliche Wiederkehr des Gottesdienstes verstanden? Es gibt viele Missionsgemeinden, die nur einmal oder zweimal jährlich ihren Missionar sehen, aber doch zweifelsohne Berücksichtigung verdienen. Meines Erachtens ist bei der in Frage stehenden Begriffserklärung der Missionsstandpunkt entschiedener ins Auge zu fassen. Jede Station ist ein neuer Stützpunkt der Missionstätigkeit entweder als Sitz eines leitenden Führers, des Missionspriesters, was in der Bezeichnung Hauptstation, oder eines untergeordneten Missionshelfers (Katechisten), was im Worte Nebenstation klar zum Ausdruck kommt.² Ob an einem Orte mehr oder weniger Christen sind,³ ist belanglos, da die Stationen in erster Linie die Stützpunkte der Missions-

¹ Residenzpflicht im Sinne eines Verweilens an einem bestimmten Orte besteht für Missionare nicht, wohl aber selbstverständlich die Verpflichtung, sich für gewöhnlich nicht außerhalb ihres Bezirkes aufzuhalten. Vgl. *Collectanea* 1907 n. 543: *missionarios quorum fidei commissa est earundem Ecclesiarum administratio, nullo modo parochos esse, sed simplices Verbi Dei praecones, nulla certa sede aut residentia incardinatos.*

² Daß auch Krose den Wert dieser Bestimmung empfindet, zeigt seine Anmerkung S. 27: „Die Angabe der Zahl der Außenposten, also namentlich der Katechistenposten, hat den Nutzen, daß sie zeigt, wie weit, auf wie viele Ortschaften sich die Tätigkeit der Mission erstreckt und ist daher von nicht zu unterschätzender Bedeutung.“ Um so mehr fällt es auf, daß Krose den Katechistenposten keinen Platz in seiner Statistik zuweist.

³ Es ist nicht selten der Fall, daß Hauptstationen, die in Städten angelegt sind, eine verschwindend geringe Zahl von Christen haben, während die zugehörigen Landgemeinden eine beträchtliche Schaar von Christen aufweisen. Die Zahl der Christen als solche kann darum nicht Unterscheidungsmerkmal sein.

tätigkeit nicht nur für den Ort der Niederlassung selbst, sondern auch für einen weiteren Bezirk sind. Faßt man die Haupt- und Nebenstationen als eigentlichen Wohnsitz der Missionspriester und Katechisten auf, so kann dem Wunsche nach Angabe der christlichen Gemeinden leicht durch Anführung der Kirchen, Kapellen und Gebetslokale Rechnung getragen werden, da deren Zahl im allgemeinen mit derjenigen der Gemeinden von nennenswerter Mitgliederzahl übereinstimmen wird. Werden allerdings die Gebetslokale nicht in die Statistik aufgenommen und nur die Kirchen und Kapellen berücksichtigt, dann ergibt sich öfters eine große Differenz zwischen der Gesamtzahl der letzteren und der Gesamtzahl der Christengemeinden. Von der protestantischen Statistik wäre zu wünschen, daß sie unter den Begriff Hauptstation außer den von Ausländern auch die von ordinierten Eingeborenen verwalteten Stationen aufnehme, einmal um dadurch die prinzipielle Gleichstellung der Rassen zum Ausdruck zu bringen, sodann um irrigen Anschauungen über den Stand der Missionen vorzubeugen. In manchen protestantischen Missionen der Südsee ist die Zahl der weißen Missionare so gering, daß der Geograph, wenn der Krosesche Vorschlag nicht angenommen wird, fast nur Nebenstationen eintragen kann, wie P. Streit dies in seinem Missionsatlas konsequent getan hat. Grundemann¹ gibt für Polynesien 34 Missionare, dagegen 113 Stationen an. Der Statistical Atlas weist für Mikronesien 8 Missionare, 12 Hauptstationen, für Polynesien 35 Missionare, 39 Hauptstationen auf. Bezüglich der Nebenstationen besteht m. W. auch protestantischerseits noch keine einheitliche Auffassung. Auch der Statistical Atlas, der doch in der Lage gewesen wäre, durch seine Rundfragen normgebend zu wirken, verrät durch die Benennung der Rubrik All other Sub-Stationen, daß er verschiedene Begriffe unter diesem Titel subsumiert.² Zweifelsohne wäre es notwendig, auch diese statistische Angabe durch klare Fassung des Begriffes der subjektiven Willkür nach Möglichkeit zu entziehen und ihr dadurch eine wissenschaftlich brauchbare Bedeutung zu geben.³

Den Ausführungen des Verfassers über das Schulwesen kann man vorbehaltlos zustimmen. Bei den Lehranstalten sind zu unterscheiden Priesterseminare, höhere und Volksschulen. Missionen, die eine Katechistenschule besitzen, werden, was Krose nicht fordert, diese Anstalten mit der Zahl ihrer Aspiranten gern aufführen, und sie sind, zumal es in so vielen Missionen an Priesterberufen fehlt, wichtig genug, um auch in einer Generalstatistik eine Stelle beanspruchen zu dürfen. Für die Umgrenzung des Begriffes „Mittelschule“ läßt sich kein einheitliches Merkmal finden, da die Auffassungen selbst in Europa und Amerika zu verschieden sind. Da aber doch auch

¹ In Grundemann, Kleine Missionsgeographie und Statistik, Calw 1901, 202 S. 11 heißt es: „Stationen sind die in der Regel mit europäischen oder amerikanischen Missionaren besetzten Hauptplätze. Nur mit eingeborenen Pastoren oder Katechisten besetzte Plätze werden von den meisten Gesellschaften unter dieser Rubrik nicht mitgezählt.“ In der Südsee macht man offenbar von dieser Regel Ausnahmen.

² Mirbt, Mission und Kolonialpolitik 80, vertritt die Auffassung, daß der Charakter der Nebenstation in ihrer Versorgung durch eine einheimische Hilfskraft liegt.

³ Wie sehr auch katholischerseits eine Einigung über den Begriff Nebenstation notwendig, erhellt aus den verschiedenen Angaben, die P. Karl Streit S. V. D. als Antwort auf seine Rundfragen für den katholischen Missionsatlas erhielt. P. Streit konnte da mindestens die folgenden acht verschiedenen Auffassungen feststellen: es sind einige Christen vorhanden, es besteht eine Christengemeinde ohne Gebetslokal, eine Gemeinde mit Gebetshaus, periodisch kommt ein Katechist an den Ort, der Katechist hat dort seine Residenz, es ist eine Schule vorhanden, der Missionar hält 2—4mal jährlich Gottesdienst, er hält regelmäßig wöchentlich oder zweiwöchentlich Gottesdienst.

die Hochschulen mit ihren Schülern registriert werden müssen, möchte ich statt Mittelschulen den Ausdruck höhere Schulen vorschlagen. Bei der Angabe der Schüler sind Zusammenstellungen wie „Schüler und Waisenkinder“, „Zöglinge der Unterrichts- und Waisenanstalten“ unbedingt zu vermeiden, da manche Waisenkinder nicht Schulkinder sind, es aber hier darauf ankommt, die Schülerzahl zu ermitteln. Die Waisenkinder sind also gesondert anzugeben, Handwerks- und Ackerbauschüler aber nur dann, wenn der Unterricht ein ausschließlich (oder doch vorwiegend) technischer ist. Wichtig scheint noch die von Krose nicht erörterte Frage, wie die Zahl der Schulbesucher festzustellen ist. In den Missionschulen herrscht durchweg kein Schulzwang, daher weisen die Schulen in manchen Missionsländern oft eine sehr verschiedene Zahl von Besuchern auf. Wollte ein Missionar nun nur die geringste Zahl der Schulbesucher angeben, so wäre das ebenso irreführend wie die Angabe der Höchstzahl, vielmehr würde die mittlere Durchschnittszahl der wirklichen Sachlage am nächsten kommen. Die wünschenswerte Zuverlässigkeit und Gleichmäßigkeit kann bei diesen Angaben nur erzielt werden, wenn eine ausdrückliche Vereinbarung getroffen oder wenigstens durch das Frage-schema der *Missiones Catholicae* eine einheitliche Berechnungsmethode angebahnt würde.

Nicht allgemeine Zustimmung wird der Vorschlag des Verfassers finden, alle übrigen Anstalten, die nicht der Seelsorge, der Erziehung und dem Unterricht dienen, namentlich also die Anstalten für Waisen- und Krankenpflege einer gemeinsamen Rubrik zuzuweisen. Der Grund für diesen Vorschlag, daß bei den vielen kleinen Stationen die etwa vorhandenen Anstalten meist gleichzeitig mehreren Zwecken dienen, so daß eine Unterscheidung der Anstalten nach ihrer Haupttätigkeit auf Schwierigkeiten stoßen würde, erscheint doch wenig stichhaltig. Bei Krankenhäusern läßt sich die Scheidung sehr leicht durchführen, und wo es sich um Waisen handelt, läßt sich aus der größeren oder geringeren Zahl der Waisenkinder meist schon auf den Charakter der Waisenanstalten schließen. Die Angabe der Waisen- und Krankenhäuser ist nun einmal gebräuchlich, auch schon mit Rücksicht auf die Wünsche der Missionsvereine, und es erscheint nicht angebracht, die Anforderungen an die Statistik noch über das übliche Maß herabzumindern. Hinsichtlich der Krankenhäuser fordert aber schon die Rücksicht auf den bedenklichen Vorprung, den die protestantische Mission in diesem Arbeitszweige gewonnen, seitens der katholischen Mission gespannteste Aufmerksamkeit, die sich gerade hier durch statistische Vergleiche wacherhalten läßt. Damit aber die wirklichen Leistungen der katholischen Mission auf dem Gebiete der Krankenpflege gebührend zum Ausdruck kommen, sollten die zahlreichen Missionsapotheken mit ihren vielen Verabreichungen gesondert von der eigentlichen Patientenpflege aufgeführt werden. Ferner macht die außerordentliche Wichtigkeit, die der Presse in der Mission heute zukommt, es empfehlenswert, die Druckereien und die Gesamtzahl der im Berichtsjahr unter den Eingebornen abgesetzten Publikationen zu nennen. Die Missionen werden sich für Angaben dieser Art, die ihre weitreichende Tätigkeit auf dem Gebiete der Waisen-, Krankenpflege und der literarischen Mission illustrieren, im allgemeinen gern bereit finden. Krose deutet hier und anderwärts wiederholt an, daß weitergehende Unterscheidungen, die er auf das lebhafteste befürwortet, sehr nützlich seien. Dieser Nutzen kommt aber erst in einer Generalstatistik, die zu Vergleichen die Möglichkeit bietet, zur Geltung. Auch ist zu beachten, daß die meisten Missionen aus eigenem Antrieb nicht leicht geneigt sein werden, über die für eine Gesamtdarstellung gestellten Anforderungen hinauszugehen. Ganz besonders liegt eine eingehendere Statistik im Interesse der heimischen Leiter wie überhaupt aller heimischen Mitglieder der Missionsgesellschaften, da sie ihnen eine sonst schwer zu er-

schließende Quelle von Informationen über den wirklichen Stand ihrer Missionen eröffnet. Wenn einmal eine Reform und Vereinheitlichung der Statistik eingeleitet wird, sollte das auch so geschehen, daß das zu vereinbarende Schema auf absehbare Zeit hinaus den wirklichen Bedürfnissen entspricht.

Die Besprechung der Missionsanstalten führte notwendig schon zur Behandlung der wichtigen Nebenzweige des missionarischen Wirkens: Schule, Caritas, Presse. Die eigentliche Missionstätigkeit, die rein religiöser Natur ist, kommt statistisch am deutlichsten in den kirchlichen Handlungen zum Ausdruck. Krose fordert für eine Generalstatistik nur die Registrierung der Taufen, Kommunionen und Trauungen, da diese ein hinreichendes Bild des kirchlichen Lebens entwerfen. Bei den Taufen ist zwischen Taufen von Erwachsenen und Kindern zu unterscheiden, auch die Taufen in Todesgefahr sind gesondert anzugeben. Krose wünscht auch bei dieser die Unterscheidung von Erwachsenen und Kindern, doch ist sie in diesem Falle offenbar von geringem Belang. Bei der Angabe der Kommunionen muß zwischen den Osterkommunionen und Andachtskommunionen unterschieden werden, aber selbst diese Unterscheidung ermöglicht nur dann einen klaren Einblick, wenn auch die Zahl der Kommunionberechtigten genannt wird. Mit gutem Grunde empfiehlt Krose, auf die Statistik des Sakramentenempfanges besonderes Gewicht zu legen. „Viel besser als allgemeine Redensarten vom Eifer der Neubekehrten unterrichten uns konkrete Zahlenangaben über die Beteiligung am Sakramentenempfang über den wirklichen Stand des religiösen Lebens. Allerdings genügen dazu die Zahlen allein nicht; es müssen auch erläuternde Bemerkungen hinzukommen.“

Auf eine statistische Darstellung des Missionsbudgets verzichtet der Verfasser, da „eine auch nur annähernd vollständige Übersicht über die Einnahmen der katholischen Missionen ein Ding der Unmöglichkeit ist und voraussichtlich auch immer bleiben wird“. Eine Vergleichung der Geldleistungen der Katholiken und Protestanten bezeichnet er darum als untunlich. Doch soll damit offenbar nicht jeder Vergleich ausgeschlossen werden — bemerkt ja der Verfasser selbst S. 128, „daß der katholischen Mission gegenwärtig viel geringere materielle Mittel zur Verfügung stehen als der protestantischen“ —, sondern nur die Veranschlagung der katholischen Missionsbeiträge auf eine bestimmte Höhe, die sich eben nicht genau ermitteln läßt.

S. 33 bringt P. Krose ein statistisches Schema zur Besprechung und Begutachtung durch sachkundige Beurteiler. Ich gebe dieses Schema zunächst unter A (siehe S. 168) wieder und gestatte mir dann zum gleichen Zwecke ein auf Grund der vorhergehenden Ausführungen erweitertes Schema B (siehe S. 169) vorzulegen.¹

Die Gruppierung im Schema B ist etwas anders gewählt, bedarf aber wohl keiner weiteren Erklärung. Neu ist die Unterscheidung der Missionsgesellschaften, in Hauptgesellschaften, unter denen ich die in der Mission tätigen Priesterorden verstehe, und in die Hilfsgesellschaften der Brüder- und Frauenkongregationen. Recht dringend möchte ich dafür plädieren, daß man die um unsere Missionen so hochverdienten, aber leider oft vergessenen Hilfsgesellschaften endlich zu ihrem vollen Rechte, und zwar auch

¹ Schema B wurde von P. Karl Streit S. V. D. für eine in Vorbereitung befindliche umfassende Missionsstatistik der Hauptsache nach akzeptiert. Die den Bischöfen und den Apostol. Vikaren einzufendenden Fragebogen wurden von Sr. Eminenz Kardinal de Lai geprüft und erhielten durch seine gütige Vermittlung auch die wärmste Empfehlung des Hl. Vaters. So ist zu hoffen, daß durch die in Aussicht stehende Publikation dem Bedürfnis nach einer einheitlichen und ausreichenden Missionsstatistik schon in Wälde entsprochen werden kann.

in der Gesamtstatistik, kommen läßt. Die bisher zuweilen schwer festzustellende Nationalität der Missionare, deren Kenntnis doch auch von Wichtigkeit ist, läßt sich leicht durch eine kurze Angabe in Klammer unter oder neben dem Namen der Gesellschaften kenntlich machen. Sind mehrere Nationalitäten stark vertreten, so möge jede derselben genannt werden. Völlig internationale Missionen seien als solche bezeichnet. Bei den Rubriken Katholiken, Missionspriester, Schulen, Schulkinder ist statt der von Krose mit Vorliebe verwendeten Gesamtsumme der fehlende Einzelfaktor eingesetzt. Es kommt in einer Missionsstatistik bei der Angabe z. B. der Katholiken vor allem auf die eingeborenen Christen an, die der Leser bei Krose vergeblich sucht und erst durch zeitraubenden Abzug der Ausländer berechnen muß, eine Methode, deren Mängel recht unliebsam empfunden werden, wenn man genötigt ist, die Abzüge für eine größere Zahl von Missionen selbst zu machen. Statt des Ausdrucks europäische Katholiken usw. ist überall das Wort europäischer Abkunft eingesetzt, da diese Formulierung deutlicher auch das amerikanische Element, welches in den Missionen immer stärker auftritt, einschließt. Anfänglich glaubte ich die Worte „Eingeborene“ und „Ausländer“ einsetzen zu sollen. Aber der letztere Ausdruck ist mehrdeutig, da er auch, z. B. in Indien oder den Philippinen, eingewanderte Chinesen oder Japaner umfassen könnte, während diese doch für unsere statistischen Zwecke zweifelsohne der Rubrik der Eingeborenen zuzuweisen sind. Faktisch würden sich auch die Bezeichnungen „Weiße“ und „Farbige“ mit den Europäern und Eingeborenen decken, aber es ist doch vorzuziehen, bei der üblichen Benennung zu bleiben und nur das amerikanische Element durch den Ausdruck „europäischer Abkunft“ mehr zu seinem Rechte kommen zu lassen, als es durch das Wort „Europäer“ geschieht.

Ich hege nicht die Befürchtung, daß von Seiten der Missionen das erweiterte Schema als zu weitgehend erachtet werde, vielmehr glaube ich aus dem Munde manches Missionsobern und Missionars das Wort zu vernehmen: „Wenn wir doch einmal unsere strategisch wichtigsten Posten (Stationen, Schulen, Christen, Katechumenen, Schüler) vor aller Welt bekanntgeben, dann wollen wir auch ganze Arbeit machen, damit das Wirken unserer Missionen wirklich und allseitig erfaßt werde.“ Das Ansehen der Missionen und die wissenschaftliche Reputation der katholischen Missionsstatistik fordert, daß wir in unseren statistischen Anforderungen und Leistungen nicht zurückstehen hinter der protestantischen Mission, die bei ihrer Zersplitterung doch ganz andere Schwierigkeiten zu überwinden hat. Zur Zeit, wo P. Krose seine Missionsstatistik schrieb, wäre es schwerer gefallen, über seine mit Absicht auf das bescheidenste Maß herabgestellten Anforderungen hinauszugehen. Nachdem wir aber den Statistical Atlas mit seinen Leistungen (84 Rubriken) vor uns haben, dürfte man es einem katholischen Statistiker nicht verzeihen, wenn er nicht der derzeitigen Lage und Leistung der protestantischen Missionsstatistik einigermaßen Rechnung tragen wollte.

Im vierten Kapitel behandelt Krose, was vielleicht zweckmäßiger bei der Begriffs- und Zweckerklärung der Missionsstatistik geschehen wäre, den Nutzen der Missionsstatistik, den er S. 42 kurz dahin charakterisiert, „daß eine gut geordnete Statistik den genauesten und zuverlässigsten Aufschluß über den Stand eines Gemeinwesens sowie über etwaige Mängel desselben, die Ursachen dieser Mängel und die Mittel zur Abstellung der Mängel zu bieten vermag“. Ähnlich sagt der Marburger Theologe Prof. Mirbt, einer der besten Kenner der protestantischen Mission: „sie (statistische Untersuchungen) sind geradezu unentbehrlich und können, wenn die Probleme richtig gestellt werden und wenn sie über längere Zeiträume und größere Gebiete ausgedehnt werden, der Mission sehr große Dienste leisten, indem sie auf Verschümnisse hinweisen, und zum Nachdenken über die Ursachen von Stockungen und Rückschritten in der

9. Schüler und Schülerinnen		10. 10. Jüglinge in Missionshäusern		11. 11. Sonstige charitative Missionen		12. Taufen im Berichtsjahr von		13. 13. Kranungen im Berichtsjahr		14. 14. Kommunionen im Berichtsjahr		15. 15. Im Berichtsjahr verpflegte Kranke	
a. Gesamtzahl		b. weibliche		c. nicht-katholische		d. Mittelschüler		a. erwachsenen Heiden überhaupt	b. erwachsenen Heiden in Todesgefahr	c. Heident Kindern in Todesgefahr	d. Kindern christlicher Eltern	a. Gesamtzahl	b. davon Osterkommunionen

1. 1. Rathholfen		2. 2. Katedchumenen		3. 3. Missionspriester		4. 4. Missionsseher		5. 5. Jüglinge in Priesterseminarien		6. 6. Stationen		7. 7. Kirchen und Kapellen		8. 8. Schulen	
a. Gesamtzahl	b. davon europäischer Abstammung	a. Gesamtzahl	b. davon Eingeborene	a. Gesamtzahl	b. davon Eingeborene	c. Laienbrüder	d. Schwestern	e. Katedchisten	a. Hauptstationen	b. Nebenstationen	a. Gesamtzahl	b. davon Mittel-schulen			

Schema A.
Apostolisches Vikariat (Präfectur, Diöcese) K.
Missionsgesellschaft K.

Missionsarbeit anregen. Die graphische Darstellung der Endergebnisse statistischer Untersuchungen ersetzt lange Erörterungen und die auf- und niedersteigenden Kurven können Lehren enthalten, auf die kein Freund der Mission wird verzichten wollen.¹ Krose weist darauf hin, daß aus der klaren Erkenntnis dieses Nutzens größere Staaten jährlich Millionen für statistische Zwecke auswerfen. Eine auf genauer Sachkenntnis beruhende Beurteilung der Missionslage ist in gleicher Weise vor der Gefahr des Optimismus wie des Pessimismus geschützt, und das hat gerade auf dem Gebiete der Missionen, von dem sich manche unrichtige Vorstellungen machen, etwas zu bedeuten. Alle diese Motive sind mehr praktischer Natur und den Missionspraktikern zur Erwägung vorgelegt. Daß eine exakte Statistik für die Pflege der Missionswissenschaft ein unumgängliches Erfordernis bildet, und ihr in mancher Hinsicht erst die nötigen Grundlagen verschafft, ist selbstverständlich.

An Bedenken, die sich gegen die statistische Darstellung der Missionen erheben lassen, erwähnt Krose nur zwei: die Möglichkeit der Mißdeutung von Seiten Andersgläubiger und die Befürchtung der Missionare, daß eine rückhaltlose Berichterstattung über die Mission dieser oder den Missionaren Schaden könne. Der erste Einwand dürfe nicht abhalten, „uns offen über unsere kirchlichen Verhältnisse auszusprechen, auch wenn daran manches nicht erfreulich ist“. Doch könnten nicht selten durch präzisere Fassung der Berichte, durch kurze Zusätze und Erläuterungen Mißverständnisse vermieden werden. Auf den zweiten Einwand erwidert Krose, daß der Erfolg keineswegs ausschließlich von dem Eifer und der Tüchtigkeit des Missionars abhängig ist.² Dies wissen am besten die Leitungen der Missionsvereine und Missionsgesellschaften und, wie wohl beigefügt werden muß, die Missionsobern zu beurteilen, weshalb auch die Missionsgaben richtiger diesen, als den einzelnen Missionaren zugewendet werden, da hierdurch sichere Bürgschaft für eine Verwendung der Gaben nach dem wirklichen Bedürfnis der Missionen geboten wird. Von den Missionaren werden aber auch noch andere Gründe nicht gegen die Statistik als solche und deren Verwertung durch die kirchlichen Organe, sondern gegen die Bekanntmachung derselben vor aller Welt geltend gemacht. Es kommt vor, daß das Bekanntwerden der Zahl der Bekehrungen Verfolgungen der Mission hervorrufen und ihr Wirken schwer beeinträchtigen würde, wie zurzeit in mehreren Balkanstaaten und vielleicht auch in islamitischen Ländern. So bemerkt ein neuerer Bericht aus Bulgarien: „Die von uns und anderen gemachte Er-

¹ Mirbt, Mission und Kolonialpolitik in den deutschen Schutzgebieten, Tübingen 1910, 25.

² Vgl. dazu Mirbt, Mission und Kolonialpolitik in den deutschen Schutzgebieten 25: „Die Missionsstatistik wird um so größere Dienste zu leisten imstande sein, je lebendiger zugleich die Einsicht ist, daß der äußere Erfolg niemals zum Maßstab der Mission gemacht werden darf, weder in der Hinsicht, daß darauf hingearbeitet wird, noch in der Beziehung, daß darnach die Leistung eines Missionars abgeschätzt wird. Es ist daher auch die Gefahr zu beachten, daß nicht auf einem Umweg diese verhängnisvolle Wertung des Erfolges zur Geltung gelangt. Wir denken dabei an die verbreitete, und für andere Lebensgebiete auch berechtigte Gewohnheit, auf Grund von statistischen Untersuchungen den mittleren Durchschnitt zu berechnen, um eine Normalzahl zu gewinnen. Die beliebten Durchschnittsberechnungen werden aber nur der Mittelmäßigkeit gerecht und gefährden die Anerkennung des Besonderen und Individuellen. Der Fall kann eintreten, daß die Begründung einer Gemeinde von wenigen Köpfen nach langjähriger entfangungsvoller Tätigkeit eines Missionars es verdient, als ein hervorragender Erfolg beurteilt zu werden, während die jährliche Vermehrung einer Gemeinde um weit größere Ziffern unter anderen Verhältnissen vielleicht kaum noch als ein gesundes Fortschreiten gelten darf.“

fahrung, die genaue Kenntnis der hiesigen Verhältnisse und der wohlgemeinte Rat bewährter Autoritäten erlauben uns leider nicht, von den erfreulichen Erfolgen zu sprechen.“¹ In solchen Fällen gilt selbstverständlich das Prinzip: *Prius vivere, deinde philosophari!* Wo die Existenz der Mission gefährdet wird, müssen die Interessen der Statistik zurücktreten. Anderwärts fürchten Missionare, durch Bekanntgabe der Statistik die protestantische Mission zu noch größerer Aktivität anzuapornen. Im allgemeinen ist aber, wo beide Missionen in Wettbewerb miteinander treten, das Bestreben der Protestanten, den Vorsprung zu gewinnen oder zu behalten, schon derart lebhaft, daß eine erhebliche Steigerung ihrer Tätigkeit kaum zu erwarten steht. Man ist eben auf beiden Seiten an ein bestimmtes Maß von Mitteln und Kräften gebunden, so daß auch die heißesten Wünsche der Missionare daran ihre Schranke finden. Überdies ist die Gesamtlage der protestantischen Mission in Folge der Überlegenheit ihrer finanziellen Mittel und vielfach auch ihrer Kräfte derart günstig, daß die katholische Mission einweilen bei einem Vergleich der Gesamtstatistik nichts zu fürchten hat, sondern in ihm ein durch die Wucht der Tatsachen wirkendes Mittel besitzt, die katholische Welt zur Teilnahme am Missionswerke aufzurütteln. Endlich ist in Missionskreisen ein der Statistik abholdes Gedanke verbreitet und wirksam, dem P. Palmieri O. S. A.² in aller Schärfe Ausdruck gegeben hat und der sich kurz dahin zusammenfassen läßt, die Veröffentlichung der Missionserfolge, die doch in erster Linie, hinsichtlich der eigentlichen Bekehrung ausschließlich, Gott zuzuschreiben seien, diene der menschlichen Eitelkeit und raube der Missionsarbeit den göttlichen Segen. Hierauf ist zu erwidern, daß die Bekehrung der Menschen als solche durchaus das Werk Gottes, die Missionstätigkeit aber ein Mittel ist, dessen sich Gott nun einmal zur Rettung der Seelen bedienen will. Die Statistik soll nicht der menschlichen Eitelkeit dienen, sondern im Gegenteil vor allem die Lücken nachweisen, die im Missionswerke noch auszufüllen sind und nur durch statistische Aufnahmen und Vergleiche erkennbar werden. Dem Statistiker ist es einzig um die Feststellung der Wahrheit zu tun, mag diese nun Ehre einbringen oder nicht, und wer sich von diesem aufrichtigen Wahrheitsstreben leiten läßt, dem wird der göttliche Segen gewiß nicht fehlen. Für die Veröffentlichung der Statistiken spricht vornehmlich das allgemeine Interesse der Kirche, deren auch heute noch großartigen Leistungen auf dem Gebiete der Mission, der Schul-, Wissenschafts- und Wohlfahrtspflege die beste Widerlegung der ihr nachgesagten Kulturfeindlichkeit ist, zweitens der wohlbegründete Anspruch der Missionsfreunde, die ein gewisses Recht darauf haben zu erfahren, wofür ihre Gaben verwandt worden sind und welche Früchte sie getragen haben, endlich auch das Interesse der Mission selbst, die in ihren Jahresberichten ein vortreffliches Mittel besitzt, den Eifer ihrer Freunde von neuem anzuregen.

Das letzte Kapitel des theoretischen Teils der Kroseschen Missionsstatistik enthält Leitsätze zur Würdigung der Missionserfolge oder genauer historische Erörterungen über die Ursachen des verschiedenen Missionserfolges der mittelalterlichen und nachmittelalterlichen Missionsperioden und des Zusammenbruchs der katholischen Missionen im 18. Jahrhundert. Die ältere Mission hatte unzweifelhaft größere Zahlenerfolge als die moderne Mission, was hauptsächlich auf die kräftigere, aber nicht selten bedenkliche Mithilfe der früheren katholischen Kolonialmächte zurückzuführen ist. Die heutige katholische Mission hat dagegen zugleich mit der protestantischen Mission und den weit verbreiteten Einflüssen des abendländischen Unglaubens zu kämpfen.³ Es ist aber auch

¹ Missionen der Augustiner von Mariä Himmelfahrt 1910, 150.

² Palmieri, *La Chiesa Russa*, Firenze 1908, 741.

³ Vgl. *ZfM* Nr. 1, 71.

fraglich, „ob wir den Zahlenangaben der alten Missionsberichte immer so ohne weiteres Glauben schenken dürfen“. Im Altertum und im Mittelalter war man nicht gewohnt, mit großen Zahlen zu rechnen und verlor jeden Maßstab, wenn es in die Tausende ging. Erst gegen Ende des Mittelalters bahnte sich allmählich ein Umschwung an. Die dem hl. Franz Xavier in der populären Darstellung zugeschriebenen Millionen von Bekehrten und selbst die „vielen Hunderttausende“¹ des römischen Breviers sind geschichtlich nicht nachweisbar. Wenn Krose in Frage stellt, ob speziell in Japan die Zahl der Christen je bis auf eine Million gestiegen sei, ist dieses Beispiel weniger gut gewählt. Auch neuere Untersuchungen dieser Frage halten an einer Million und mehr Christen für Japan fest.² Gegenüber der protestantischen Kritik, die so gern von einem vollständigen Ruin der nachmittelalterlichen Mission redet, hebt der Verfasser sehr wirksam hervor, daß der Haupterfolg der Missionstätigkeit des 16. bis 18. Jahrhunderts die Christianisierung des größten Teils von Süd- und Mittelamerika und der Philippinen ist, daß es daher unrichtig ist, von einem vollständigen Zusammenbruch der katholischen Missionen gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu reden. Die Missionen in Japan, China, Indien, die tatsächlich einen Zusammenbruch erlebten, sind nicht an inneren Mängeln, sondern infolge roher Gewaltanwendung (Verfolgung, Aufhebung des Jesuitenordens, französische Revolution, Klostersäkularisation) zum Niedergang gebracht worden. Mit gutem Recht stellt Krose darum die Frage an billig denkende Kritiker: „Was würde aus den protestantischen Missionen in China werden, wenn jahrzehntelang blutige Verfolgungen unter ihnen wüteten, wenn die Missionare fast alle ermordet würden und kein Ersatz und keine Geldsendungen mehr aus Europa oder Amerika kämen? Würde dann nicht auch die protestantische Mission in diesen Gegenden in Trümmer gehen? Wenn man das nicht in Abrede stellen kann, so ist es ungerecht und unchristlich, in diesem Falle höhnisch von einem kläglichen Fiasko des katholischen Missionswesens zu sprechen, wie das wiederholt geschehen ist.“ Man sollte erwarten, daß diese objektiven Ausführungen, die zu den wertvollsten Partien des Buches gehören, auf protestantischer Seite gebührende Beachtung finden.

Damit schließt der theoretische Teil des Buches, dem wir in erster Linie unsere Aufmerksamkeit widmeten. Von einer Besprechung der im zweiten Teile folgenden Tabellen kann hier um so mehr abgesehen werden, als die Resultate seiner Berechnungen größtenteils schon in der Rundschau der vorigen Nummer zur Verwendung gekommen sind. Man kann nur wünschen, daß P. Krose, wie er es bereits in Aussicht gestellt hat,³ auch weiterhin der Missionsstatistik seine bewährte Kraft widme und den Verdiensten, die er sich um die Mission sowohl wie um die Missionswissenschaft durch seine erste Gabe erworben hat, durch Fortsetzung seiner Arbeiten noch weitere und größere hinzufüge.

¹ Vgl. meine Heidenmission der Gegenwart: IV. Vorderindien und Britisch-Indien 32, 3 ff.

² L. Delplace S. J., *Le Catholicisme au Japon II* (Bruxelles 1910) 129 f.

³ Wissenschaftliche Beilage zur Germania 1908, Nr. 36, 284.